

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 39 (1913)

**Heft:** 52

**Artikel:** Jahresende

**Autor:** Salander, Martin

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-446280>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Jahresende

Wir wollen diesen letzten Rest  
mit Würdigkeit genießen  
und dieses Jahr nicht ohne Seßl  
vollenden und beschließen.

Es ging uns vieles ziemlich quer . . .  
Manch Hoffen ward zuschanden.  
Und einigen von uns kam der  
Humor dabei abhanden.

Des Vaterlandes Macht geht weit,  
der Liebe Macht nicht minder.  
Das erste sorgt für Sicherheit,  
das letztere für Kinder.

Nun wollen wir einmal zurück  
in das Vergangne schauen . . .  
Wir hatten manches Knochenstück  
mit Andacht zu verdauen.

Erfreulich war die Sache nie!  
Das muß man konstatieren;  
denn manch ein ekelhaftes Vieh  
bekrauchte unsre Nieren. —

Wir hatten ziemlich wenig Glück  
(man darf uns dieses glauben)  
und jedes rote Kappentück  
aus tiefstem Dreck zu klauben. —

Nun füllt die Becher bis zum Rand  
mit Gästen roter Reben;  
dann lassen wir das Vaterland  
und auch die Liebe leben.

## Mona Lisa

Endlich, nach zwei vollen Jahren,  
Dass uns dieser Schatz versleckt,  
Soll uns Freude widerfahren:  
Mona Lisa ist entdeckt!  
  
Ungeheuerer Verbreitung  
Screuen sich die Jubellieder,  
Denn schon bringt's die „Morgenzeitung“:  
Mona Lisa lächelt wieder!  
  
Und Herr Meyer am Kaffeetisch  
Schmunzelt über diesen Sund,  
Dass entdeckt der schöne Setisch,  
Tut er der Samilie kund.  
  
„La Gioconda!“ jauchzt Frau Meyer,  
„Hab' ich mir's doch gleich gedacht!  
Es ist wirklich ungeheuer,  
Wie die Mona Lisa lacht!“

„Ich,“ erzählt mit frohem Bangen  
Tochter Meyer glutentbrannt,  
„Sah den Ort, wo sie gehangen,  
Sah den Nagel in der Wand!“  
  
Skeptisch stellt der Sohn die Frage,  
Ob die wahre Lisa da . . .  
„Quatschkopf, höre, was ich sage,  
Riccio beschwört es ja!“

Arme, Reiche, alle heben  
An den frohen Lobgesang:  
Dieses zeigt, wie tief ins Leben  
Schon die Kunst beim Volke drang! —  
Samuel Taylor Coleridge

## Boshaft

Eine Dame, sehr wenig beliebt von  
ihren Bekannten, da sie die üble Ange-  
wohnheit hat, jedermann zu widersprechen,  
befand sich einst in einem Kreise von  
Freunden, die über den schädlichen Einfluß  
des Alkohols auf die Menschheit sprachen.  
Seit einiger Zeit schon gab sie eine be-  
merkbare Ungeduld zu erkennen. Auf ein-  
mal unterbrach sie die Unterhaltung, indem  
sie ausrief: „Ihr wißt ja gar nicht, was  
Ihr da sagt. Der Alkohol ist im Gege-  
n teil sehr nützlich für die Menschheit. Ein  
Beispiel: Letztthin fiel ich in eine tiefe Ohn-  
macht, und dank dem Alkohol, den man  
mir einflößte, kam ich wieder ins Leben,  
er hat mich daher gerettet und damit habt  
Ihr einen Beweis, daß er eine Wohltat für  
die Menschheit ist.“

„Ich halte das eher für einen Gegen-  
beweis,“ — flüsterte eine Nachbarin. —

## Erlebtes Geschichtchen

Um Stammtisch wird eifrig über die  
wiederaufgefundeene Gioconda von Leonardo  
da Vinci gesprochen. Man macht Späße  
darüber, daß ein Maler und Gipser der  
Entführer war.

„Schweigt,“ sagte geheimnisvoll der  
Dichter, ein Symbolist, „die Sache muß  
geistig, myßisch aufgefaßt werden. Giocon-  
da's Geist selbst hatte vielleicht heilige Sehn-  
sucht nach Italien und dem Geliebten.“ —

„Hahaha,“ lachte kubistisch der moderne  
Maler, „mir geht ein Licht auf; sage  
ich nicht immer, die alten italienischen Maler  
seien Unstreicher? Leonardo ein Maler und  
Gipser! Der Beweis steckt im Sehnsuchts-  
drang des Geisselbcls seiner unsterblichen  
Geliebten. Wir Modernen sind die wahren  
Künstler!“

Da schlug der Dritte im Bunde auf den  
Tisch, daß die Gläser sprangen, Sagen  
konnte er nichts. Er war ganz erregt. Zu  
Haufe aber brüllte er vor sich hin: „Das  
gibt ja die feinste Doktorarbeit! — Das  
war der Kandidat der Kunsthgeschichte.“

Debok

## Börsianer

Das Spekulieren „à la bâisse“ und „à la  
hausse“ scheint eine alte jüdische Tradition  
zu sein. Und merkwürdig: selten auch, daß  
ein richtiger Jude mit seinen Spekulationen  
verunglückt. Diese seine Nase für des  
Schicksals Launen muß eine hebräische  
Nationaltugend sein.

Denken wir zum Beispiel an Papa Moses.  
Als er die Durchquerung des Roten  
Meeres im Sinne hatte, spekulierte er „à la  
bâisse“ — und siehe da, er hatte sich nicht  
getäuscht: das Wasser sank, und die Juden  
kamen glücklich durch.

Und Pharao? Der spekulierte auch „à  
la bâisse“, aber . . . ja aber . . . es kam  
„Hausse“, und er mußte jämmerlich ersauzen.

Rudolf Eiselscha, Bern

## Immer der Gleiche

Professor Denktiger erhält von der Frau  
Gemahlin den Auftrag, ihr aus der Stadt  
eine Riesenseife heimzubringen. Er steht  
nun verzweifelt vor dem Ladenfräulein und  
stottert: „Ein Stück Seife, bitte, aber ich  
weiß nicht mehr, ob Mammut-, Herkules-  
oder Goliath- . . . ?“

Uffot

## Sarah Moses' Jahreswechsel

Gekündet hat Herr Oberst Meister  
Auf Jahresende den Vertrag  
Und aus dem warmen Nest weißt er  
Sarah am letzten Jahrestag:  
„Genug hast du nun profitiert  
Vom liberalen Käspapier.  
Wer fürderhin hier inseriert  
Süll uns den Beutel, nicht mehr dir!“  
Es flieht das Haus die Sarah Moses  
— Undank war stets der Weltelohn  
Von ihren Lippen aber floß es  
Als wie von Benediktion:  
„O Teufel, daß mir's mußt passieren!“  
Doch — da erhellt ein Blitzen den Sinn:  
„Kann rechts ich nicht mehr annoncieren,  
Mach' links ich's Geschäft und den Gewinn.“  
Am selben Tag, wie trifft sich's günstig.  
Der „Haafenstein“ hat quittiert  
Die „Zürcher Post“, die nun inbrünftig  
Nach einem andern „Vogel“ gitert.  
Die Sarah fühlt'sogleich und fliegt  
Ins Heim der demokratischen Leut'.  
Im Herzen sie dem Chef schon lieget —  
O wie man nun sich dorten freut! Waldi

## Uebrigens

„Ist das Welt auch frisch überzogen?“  
„Natürlich! Uebrigens hat vorige Nacht  
eine reizende junge Frau drin geschlafen!“  
Jng.

## Stoßseufzer

„Himmel, sind die Eier groß, da braucht  
es sicher nicht viel für ein Dutzend!“ D.

## Ein Kronensegen

Zu Weihnacht klingt ein hohes Lied  
Von starkem Sürstenglauben,  
Den auch der junge Prinz von Wied  
Sich nimmermehr läßt rauben:  
Albaniens Thron, das ist sein Ziel,  
Ein' Strich braucht's nur vom Sederkiel —  
's Papier ist ja geduldig!

Doch daß der junge Prinz von Wied  
Jetzt schnell von den Penaten  
Mit leeren Händen einfach schied —  
Das wäre schlecht geraten!  
Nur zwanzig Millönchen will  
Der Prinz, dann ist er ruhig, still:  
Der Orient braucht Ruhe!

Man sieht: 's ist grad' wie hier zu Land  
Auch dato in Albanien:  
Wem Gott ein Amt gibt, gibt Verstand  
Er. „Ja, jetzt hanti — en!“  
(Denkt der von Wied!) „Dem Mann ein Amt,  
Ja, Pflicht ist solches, Gottverdammt!“  
Nur nicht ein Mann dem Amt! Sag